

Den Tschebull gibt es wirklich

Alexander Tschebull (45) verwöhnt im „Tschebull“ in Hamburg seine Gäste mit Kaiserschmarrn und Kärntnernudeln.

ELISABETH TSCHERNITZ-BERGER

Sein Ehrgeiz ist es, nicht nur das beste Wiener Schnitzel Hamburgs herauszubacken – das ist keine Kunst. Es muss auch besser sein als im Sacher. Alexander Tschebull (45), der Veldener Hoteliers- und Gastwirtssohn, führt an Hamburgs erster Adresse, in der Mönckebergstraße, einen exklusiven Dreiklang aus Restaurant, Beisl und Bar. Das „Tschebull“.

Wenn die Hamburger auch kaum verstehen, was Ribisel, Eierschwammerln und Palatschinken sind und sich beim Aussprechen des Namens Tschebull fast die Zunge brechen – seine Küchenphilosophie verstehen sie sehr gut. „Ich koche Produkte aus der ganzen Welt. Aber sie müssen schmecken, als ob sie ein Kärntner gekocht hätte“, sagt der Kreativkoch. Die Brösel für das Wiener Schnitzel kauft er in Wien und die Preiselbeeren aus Tirol und Kärnten kocht er höchstselbst ein.

Italienfan

Wiener Schnitzel, Kaiserschmarrn, Tafelspitz und Salzburger Nockerln erwarten die österreichaffinen Hamburger auf der Speisekarte, es gibt aber auch Ja-

kommen natürlich von Pfau, der Saiblingskaviar von Sicher und 90 Prozent der Weine aus Österreich.

Sein Lebenslauf ist ein Manöver durch Sterne und Hauben. Bei den „Drei Husaren“ in Wien hat er sein Handwerk gelernt und in Viehhausers „Le Canard“ in Hamburg und bei Jörg Müller in Sylt zur Hochform gebracht. Management-Erfahrung im Kempinsky und Hoteleroöffnungen in Leipzig und Dresden folg-

ten, bevor Tschebull 1999 gemeinsam mit seiner Frau Yvonne mit dem Restaurant „Allegra“ selbstständig wurde. Der große Wurf ist ihm aber mit dem „Tschebull“ gelungen. Ein stylisches Restaurant im modern-alpinen Stil, das für 250 Gäste ausgerichtet ist. 49 Mitarbeiter gehen dem Kärntner zur Hand.

Trotz seines Erfolges will Tschebull authentisch bleiben. „Die Gäste sollen erleben, dass es den Tschebull wirklich gibt.“ Einmal im Jahr kommt er mit den beiden Söhnen Marc (5) und Marius (7) zu seiner Familie nach Velden. Sehnsucht hat er noch nach der „schlafenden Schönheit“ – namens Wörthersee. Gegen Heimweh hilft sein Flatscreen-Fernseher im Restaurant, der laufend schöne Bilder vom Glockner und vom Wörthersee nach Hamburg liefert.

